


Me

2

Ein Wort im Fluge!

Landslente!



So haben wir doch endlich das Theuerste auf Erden, die bürgerliche Freiheit gewonnen. Die Herzengüte unseres geliebten Kaisers hat die Sache seiner blutenden Landesfinder zur seinen gemacht und zwischen der Liebe und einem despotischen Staatsgrundsatz zu unseren Gunsten entschieden. Vor Allem laßt uns dem Kaiser danken und dann erwägen, wie wir jetzt unsere neuen Rechte verwalten.

Pressefreiheit.

Nicht alle von euch wissen, unter welchen schweren Kämpfen die Vertretung geistiger Interessen in unserem schönen Vaterlande bisher geleistet wurde. Denkt das Wort: Censur! Denkt an die Unterdrückung unserer Seufzer nach besserer Verwaltung, nach freier Religions-Übung, nach ungehemmter Forschung, nach erweitertem Volksunterricht, denkt euch, Mitbürger, den Schmerz des Mannes, der alle geistigen Gebiether verschlossen und in der Geschichte seines Vaterlandes eine unendliche Lüge sieht, und an Existenz und Heimath gekettet, den Druck der Censur so recht empfindet! denkt euch den Schmerz des Mannes, der ein Freund des Volkes ist, ihm die Schleißen des Lebens erschließen, den wohlthätigen Einfluß der Intelligenz sichern möchte und der nun Jahr um Jahr fruchtlos verstreichen, hoffnungslos entwinden sieht und seinem Volke als eine Art Unzufriedener, Verdächtiger, vielleicht als ein lächerlicher Mensch erscheint, weil ihn die Censur erdrückt. Aehnliches haben eure besten Schriftsteller empfunden; und daß ihr Schriftsteller habt, zweifelt daran nicht, denn ihr seht, daß die Hälfte derjenigen, die das Ausland hochstellt, ausgewanderte Oesterreicher sind, während doch auch hier einige leben, die den harten Kampf mit der Censur siegreich bestanden. Wir werden nun se=

hen, welchen Gebrauch unsere Schriftsteller von der Pressfreiheit machen. Der wichtigste von allen wird der sein, daß sie die Freiheit des Landes vertheidigen; der zweite, daß sie verwerfliche Persönlichkeiten und verbrecherischen Mißbrauch der Gewalt schonungslos zerschmettern, der dritte mag sein, daß sie die Bedürfnisse des Volkes nachdrücklich zur Kenntniß der Gesetzgebung bringen und der vierte, daß sie in allen Classen der Bevölkerung, wo es Noth thut, eine gute Gesinnung und verfassungsmäßiges Verhalten begründen.

Diese Wohlthaten soll auch die Pressfreiheit sichern und glaubt, sie sind nicht gering. Ihr seht, wie weit Völker, wo die freie Presse seit Jahrhunderten eingebürgert ist, auch in Schifffahrt, Handel und Gewerben überlegen sind! Wie groß und mächtig sie geworden und wie ihr Geist, wo nicht ihr Schwert die Welt beherrscht.

Die Censur hat uns ein trauriges Vermächtniß hinterlassen, eine ungeheure Masse stüllich verwahrlosten Volkes, eine verdummte, blutgierige Schaar von Mordbrennern ohne Arbeitslust und Ehre, einen Haufen von Wilden, welche die Maschinen zertrümmern, weil sie nicht wissen, daß ohne die Maschinen unser Handel die Concurrenz mit andern Völkern nicht aushalten kann, weil sie nicht wissen, daß ohne die Maschinen ihre rohe Faust kein Material findet, welches sie mit einiger Hoffnung auf Erwerb verarbeiten könnte. Um zu wissen,

welch ungeheuren Schaden die Censur über Oesterreich gebracht hat, müßte man ermessen können, um wie viel rascher der Geschäftsgang, um wie viel mächtiger die Leitung in allen Zweigen des Staatslebens gewesen wäre, hätte die freie Presse ihre Blitze auf die Häupter selbstsüchtiger Verräther geschleudert.

Man müßte wissen, wie viel Dummheit sie verbreitet, welchen Grad des Egoismus sie allenthalben befestigt, man müßte wissen, wie viele edle Entschlüsse sie in der Brust unserer Mitbürger ermordet hat, indem sie ihnen die Zungen ausschneidet. Sammelt euch also alle um das Panier der Pressfreiheit. Seid stark, seid gerecht, seid einig!

Die Nationalgarde.

Die Nationalgarde ist der bewaffnete Ausdruck des Gesetzes, und euer Gesetz ist die Constitution.

Achtet daher eure Nationalgarde für heilig, ohne sie habt ihr keine Verfassung, ohne sie habt ihr keine Kammer, keine Stände, keine Auflösung der stehenden Heere, keine Municipal-Verfassung, kein freies Wort, kein volksthümliches Gesetz. Denkt ihr wäret in einem Sturme und die Nationalgarde wäre euer Anker! Ihr habt gesehen, daß sie aus eurem Herzblute hervorging! Söhne eurer Bürger sind sie, die die Brust dem Bajonnett gelüftet und dem tödtlichen Me! !

Und wofür? Für euer Recht! Sie haben uns gezeigt, daß die Begeisterung der Jugend doch manchmal besser ist, als die Vorsicht des gebeugten Alters. Sie sichern euch die Früchte eurer Arbeit, sie verbürgen euch das Budget. Laßt euch nicht abhalten, frisch und fröhlich tretet in ihre Reihen: Mehrt ihre Schaar! der Staat kann nicht zu viel Herz haben und des Staates Herz ist ja die Nationalgarde!

Laßt es nicht angehen, daß der gefinnungsvolle arme Mann in ihre Reihen nicht treten könne, weil ihm die Uniformirung zu schwer fällt, oder weil sein Geschäft ihm die Zeit zu karg mißt! Errichtet einen Fond für eure Garde, damit jeder eintrete, der Soldat eures Rechtes sein will!

Die Constitution.

Es ist nicht lange her, so sagte ein bekanntes Organ des Fürsten Metternich dem Lande ganz wohlgenuth ins Gesicht: „Hat Oesterreich nicht ohnedem eine Constitution? Hat es nicht von jeher eine ständische Verfassung gehabt?“ — Ja, von Alters her, von jeher! Immer haben Oesterreichs Regenten ihren Ständen den Eid der Treue geleistet, immer haben sie die Selbstverwaltung der Municipalitäten aufrecht erhalten, immer haben sie vor jeder Steuer-Erhebung ihre Stände gefragt, bis diese Verfassung allmählig gebrochen, und die Selbstherrschaft des Fürsten Metternich endlich zum Allein-Gesetz wurde. Unsere Väter haben uns eine Verfassung hinterlassen; die Deutschen waren keine Thoren! Denkt an die Reichsverfassung; wo hätte sich das deutsche Volk, von jeher das freisinnigste und unabhängigste von allen, nach Willkühr regieren lassen? Die Macht der Reichsstände war so groß, daß dem Kaiser endlich gar keine übrig blieb. Aber in Oesterreich, dessen Erzherzoge allmählig ein Weltreich begründeten, kämpften die Stände vergebens für die Aufrechterhaltung ihrer Macht. Sie kämpften durch Jahrhunderte, aber endlich ward sie gebrochen durch die Bureaucratie, durch die stehenden Heere.

Die Gewalt braucht Diener und die Diener der

Gewalt wollen bezahlt sein. Darum laßt die Diener eurer Macht, laßt die Beamten, die Soldaten, die Einheber eurer Gefälle von Niemanden bezahlt werden, als von euch; zahlt willig, was der Staat braucht, aber nicht mehr! Das ist die Constitution.

Ob sie, wie in England, zwei Häuser habe, ob, wie in Ungarn, eine Magnaten- und Deputirtenkammer, ob, wie bei der französischen Republik, eine National-Versammlung, ob, wie in Baiern und Württemberg, Abgeordnete, das läuft am Ende auf Eins hinaus!

Sorgt nur dafür, daß eure Vertreter auf dem Landtage euer Bestes besorgen.

Eure Stände haben schon einmal ein bitteres Lehrgeld gegeben; sie haben schon einmal die Erfahrung gemacht, welche Macht dem Adel bleibt, wenn ihm das Volk abgeneigt wird. Wir hoffen mit Vertrauen, sie werden die Wissenschaft, die Municipien, die Industrie und die Agricultur redlichen und gerechten Antheil an der Gesetzgebung nehmen lassen. Wir hoffen, sie werden einsehen, daß die Landesrepräsentation nur dann wirksam sein kann und vor keinem stehenden Heere und vor keiner Bureaucratie zu zittern braucht, wenn sie die Willensmeinung der ganzen Bevölkerung, das ist in Oesterreich von acht Millionen waffenfähigen Männern, ausspricht. Wenigstens haben sie seit dem Jahre 1843

wenn auch fruchtlos, doch redlich die Vertretung des dritten und vierten Standes nachgesucht.

Und nun vergeßt nicht, daß ein unsichtbarer Gott im Weltgebäude thronet, der die Geschicke der Welten lenkt! Vergeßt nicht, daß ohne diesen Gott die Sterne durcheinander fahren und die Welten sich untereinander zersplittern würden. Dieser Gott ist die Einheit. Für eure politische Existenz ist diese Einheit der Kaiser. Ich warne euch nachdrücklich: laßt sein Haupt euch über Alles heilig sein! Darum haltet die Ordnung aufrecht, duldet keine Mordbrenner unter euch, und beschäftigt und belehret den Arbeiter! Zahlt eure Steuern willig, auch wenn sie euch lästig scheinen, bis der Reichstag sie durch Andere ersetzt hat. Liebt euch brüderlich, vergeßt die Unterschiede der Religion, und wißt, daß die wahre Seligkeit nur dem aufbehalten ist, der einen hellen Geist mit einem redlichen Herzen verbindet.

Andr. Schumacher.

Gedruckt bei Col. v. Schmibbauer und Holzwarth,
Bürgerhospital Nr. 1100.